

**Baptisten  
Gemeinde  
Zürich**



Evangelische Freikirche

# Monatspredigt

## Dezember 2020

Pfr. Gerhard Neumann

**Sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles im  
Namen unseren Herrn Jesus Christus - Eph. 5,20**

Liebe Täuflinge, liebe Gemeinde,

heute am Erntedankfest taufen wir zwei Menschen. Wir taufen Sie beide auf das persönliche Bekenntnis ihres Glaubens an Jesus Christus. Dabei ist das Erntedankfest nicht nur ein schöner äusserer Rahmen für eine Taufe, sondern es ist auch ein wunderbarer Anlass, um Gott von Herzen „danke“ zu sagen.

Man kann die Taufe in mancherlei Hinsicht in Beziehung setzen zum Erntedankfest. Die Taufe fällt ja nicht plötzlich vom Himmel so wenig wie die Früchte, die aus der Erde erwachsen. Die Samen werden gesät, schlummern eine ganze Weile unter der Oberfläche im Verborgenen, bis sie eines Tages dem Licht entgegenwachsen. Ist es nicht auch so mit unserem Glauben?

Wie kommt der Glaube in das Leben eines Menschen? Es bleibt ein Geheimnis. Wir werden es wohl nie ganz ergründen, nicht einmal für unser eigenes Leben. Vielleicht hat es zu tun mit unserer religiösen Erziehung, wenn wir sie denn hatten. Oft hat es damit gar nichts zu tun. Vielleicht hat es damit zu tun, dass wir in der Bibel gelesen haben und ein Wort ist wie ein Samenkorn in unser Herz gefallen. Vielleicht hat es mit guten Freunden zu tun, die uns von ihrem Glauben erzählt haben und wir wussten: Das wollen wir auch. Ein solcher Wunsch kann wie ein intensives Gebet sein, das Gott noch so gerne erhört. Vielleicht haben wir erlebt, dass wir mitten in unserer Angst zu Gott gefleht haben und unser Gebet ist erhört worden. Wir wurden ruhiger und ein Friede zog in unser Herz ein. Und ein Wunsch zog in unser Leben ein, mit diesem Gott unseren Weg zu gehen. In alledem aber hat

Gott durch seinen Geist an uns gehandelt und begonnen, unser Herz für sich zu gewinnen.

Wie kommt der Glaube in unser Leben? Selbst Jesus wunderte sich manchmal in der Begegnung mit Menschen und staunte über den Glauben, der ihm aus dem Leben von Menschen entgegenkam. Aus der Art aber wie Jesus auf den Glauben der Menschen schaute, können wir etwas lernen über den Respekt, den es braucht, im Umgang mit dem Glauben anderer und natürlich im Umgang anderer mit meinem Glauben.

Und so staunen wir und feiern den Glauben von zwei Menschen, den Gott selber in ihr Leben hineingesät hat und den sie heute öffentlich in ihrer Taufe bekennen und festmachen. Und wir staunen über den Gott, der sich Wege ausdenkt, die uns nicht im Traume einfallen würden, um Menschen zu sich zu rufen.

Was wir allerdings mit Gewissheit über die Saat des Glaubens sagen können, ist das Folgende: Jesus Christus ist derjenige, der sein Leben in den Acker unserer Welt hinein gesät hat. Die Liebe des himmlischen Vaters zu uns, die er verkörpert und in diese Welt gebracht hat bis zu seiner Hingabe am Kreuz, ist der Grund unseres Glaubens. Unser Glaube aber ist die Frucht, die aus seinem Leben und Sterben in Liebe zu uns hervorgegangen ist.

Die Taufe aber hat nun ihren Ort und ihre Zeit. Hier wächst ins Licht, was ins Licht gehört. Die Taufe ist im Grunde ein Erntefest. Hier zeigt sich, was Gott in unseren Herzen auf seine Weise vorbereitet hat. Wenn aber die Erntezeit da ist, dann holt man das, was auf den Feldern steht, heim. Genau das geschieht auch in der Taufe.

Gott holt uns in der Taufe heim zu sich. Wir kommen nach Hause. In der Taufe

aber wird uns ein ewiges Wohnrecht daheim bei Gott verbrieft. Niemand und nichts sollen uns jemals wieder aus der Gegenwart Gottes vertreiben. Denn die Liebe ist ausgegossen in unsere Herzen und nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus zu uns gekommen ist.

Erntezeit ist die Zeit der Heimholung. In der Taufe aber verspricht ein Mensch: Ich möchte nicht nur ein bisschen fromm sein und ein bisschen Zeit mit Gott verbringen, sondern ich möchte Zeit und Ewigkeit mit diesem Gott teilen, der mir durch Jesus Christus als mein himmlischer Vater nahegebracht worden ist.

Und Gott verspricht uns Menschen, die wir uns im Vertrauen auf Jesus Christus taufen lassen: Du bist mein geliebter Sohn, du bist meine geliebte Tochter, an Dir habe ich meine Freude. Für alle Zeit und Ewigkeit aber werde

ich dir nahe bleiben. Denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, mein bist du.

Wer auf diese Weise von Gott willkommen geheissen wird, soll wissen, dass er jetzt daheim ist. Wo sind wir daheim? Wo wir bedingungslos willkommen geheissen werden. Und wo gibt es solche Orte? Wir suchen sie ein Leben lang. Unser Herz ist unruhig bis es Ruhe findet in Gott. Endlich bei Gott zu Hause zu sein.

Wer aber bei Gott zu Hause ist, kann anfangen, bei sich selber zu Hause zu sein. Warum sollte er auch weiter vor sich selber davonlaufen? Er kennt doch den Gott, der ihn bedingungslos annimmt. Sollte es ihm da nicht auch möglich sein, zu sich selber mehr und mehr ja zu sagen und bei sich selber anzukommen?

Weil Gott uns trägt mit allem, was zu uns gehört, dürfen wir lernen, uns selber, vielleicht zunächst einmal zu ertragen

und uns dann immer freundlicher anzuschauen. So aber kommen wir bei uns selbst zu Hause an, in unserem Körper, in unserer Seele, in unserem Geist, in unserem Wollen, in unserem Fühlen und in unserem Denken. Wir hören auf, uns selber schlecht zu machen und uns abzuwerten und uns zu entschuldigen, weil wir da sind, weil wir immer noch da sind. Nein, wir sind Gottes Geschenk an uns selbst. Und auch dafür sind wir eingeladen, heute am Erntedankfest, Gott „danke“ zu sagen.

So ruht auf der Taufe nicht nur die Verheissung, dass wir zu Gott nach Hause kommen, sondern darin auch zu uns selbst. Und noch eine weitere Verheissung will ich nennen. Wer zu Gott nach Hause kommt, wird in die Lage versetzt, Stück für Stück auch für andere ein Zuhause anzubieten.

Was in der Taufe geschieht, hat nie nur Bedeutung für

Gott und für mich selbst. Ja, es ist ein unersetzbar persönlicher Schritt, den ich gehe. Zu der Taufe, über die wir jetzt reden, kann mich niemand tragen. Ich gehe den Weg ins Taufbecken selbst. Aber das, was hier geschieht und sich in der Taufe ausdrückt, weist weit über mich persönlich hinaus. Es soll Bedeutung gewinnen, zunächst einmal für die Gemeinde Jesu Christi und darüber hinaus für die Menschen in meiner Umgebung und für die Welt, in der ich lebe.

Wenn ich das so sage, steht dieser Zusammenhang nicht unter einem „muss“. Ich muss nichts. Aber ich bin in einen Wirkzusammenhang hineingenommen. Und ich darf erleben – das ist die Verheissung –, dass aus einem kleinen Samenkorn, ein Baum heranwächst, in dessen Ästen und Zweigen Platz ist für Vögel, die ihre Nester bauen. Ein Baum muss sich das nicht vornehmen. Der Baum steht da und bietet so-

gar für manch seltsamen Vogel ein Zuhause. Denn da ist Platz in seinen Ästen.

Man darf das Bild nicht überstrapazieren. Es ist eine Verheissung Jesu, erwachsen aus seiner Schau des Vaterherzens Gottes. Wer sich in der Liebe Gottes verwurzelt, dessen Leben wird Früchte bringen.

Und so ist die Taufe einerseits Erntezeit, in der unser Glaube öffentlich wird und sich ganz in das Licht der Liebe Christi stellt. Und zugleich ist sie Saat auf Hoffnung hin, dass Gott sich zu uns stellt ohne „wenn und Aber“. Daraus aber erwächst ein Leben, in dem wir uns reich beschenkt vorkommen und niemals aufhören werden, Gott zu danken.

Und damit möchte ich nun unsere Aufmerksamkeit auf den einen Vers aus dem Epheserbrief lenken, in dem uns zugerufen wird: **Sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen**

## **unseres Herrn Jesu Christi.**

Diese Aufforderung hören wir natürlich an einem solchen Tag wie heute mit grosser Selbstverständlichkeit: Sagt Gott Dank! Und dann haben wir auch noch eine Taufe. Heute fühlen und sagen wir Dank zu Gott hin.

Dieser Vers in seinem Zusammenhang ist allerdings nicht für ein Erntedankfest aufgeschrieben worden, sondern er ermutigt die Christen ganz allgemein zu Dingen, die sie nicht vergessen sollen und die sich einfach daraus ergeben, dass sie Kinder des Lichts sind und sich im Lichtschein der Liebe Gottes bewegen - wie es ein paar Verse vorher im Text heisst.

Das Herausfordernde an diesem Wort lautet: Sagt Gott Dank allezeit und für alles. Wer Gott begegnet, wird in seinem Leben zu einem dankbareren Menschen. Stimmt das? Gibt es nicht auch undankbare Christen und die Nörgler noch dazu?

Natürlich gibt es die und manchmal sind wir es selbst. Ich bleibe dennoch bei meiner Überzeugung, weil ich es mir nur schwer anders vorstellen kann: Wer Gott begegnet, wird in seinem Leben zu einem dankbareren Menschen.

Johannes Calvin ging sogar noch einen Schritt weiter, indem er die Dankbarkeit als das Ziel des Christenlebens beschrieb und den Lobpreis Gottes über allem als letzte Erfüllung des Lebens.

Ohne Frage sind dankbare Menschen angenehme Zeitgenossen. erinnert Euch an das letzte Mal, als Ihr mit einem dankbaren Menschen gesprochen habt? Eine wahre Freude ist das! Da kommt einem so viel Zufriedenheit entgegen. Ein dankbarer Mensch ist eines der grössten Geschenke an seine Mitmenschen.

Wenn ich einen Menschen frage „wie geht es Dir?“ und er antwortet „danke, ich bin

zufrieden“, dann habe ich schon mal gesagt „das ist aber eine besondere Antwort.“ Denn Zufriedenheit ist etwas Grosses. Wer zufrieden ist, muss zuvor seinen Frieden gemacht haben mit sich selbst, mit seiner Situation, mit seiner Krankheit, mit seinem Mangel, mit seinen Verlusten im Leben. Wer sich in und trotz alledem seine Zufriedenheit und Dankbarkeit bewahrt, der ist zu beglückwünschen.

Wenn wir in der Bibel so oft aufgefordert werden, dankbar zu sein, dann hat es zum einen damit zu tun, dass wir so vergesslich sind. Die schwierigen Dinge und die Sorgen schieben sich so schnell nach vorne und verengen den Horizont. Wenn man aber die Berge von Sorgen, die es immer gibt, zu nahe vor Augen hat, dann kann man den Himmel, der sich über sie spannt, nicht mehr sehen. Deswegen fordert der Beter seine eigene Seele zum Lobe Gottes auf:

„Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat.“

Es gibt aber noch einen anderen Grund, warum wir in der Bibel immer wieder zum Danken aufgefordert werden. Der Gott und Vater Jesu Christi wünscht uns von Herzen, dass wir zufriedene Menschen sind. Denn dankbar sein macht glücklich und verändert Menschen zum Guten.

Das müssen wir nicht unbedingt glauben, das wissen wir inzwischen. In einer Studie hat man faszinierende Entdeckungen gemacht: Psychologen teilten die Leute in drei Gruppen ein. Die einen sollten jede Woche aufschreiben, wofür sie dankbar sind. Die zweite Gruppe sollte aufschreiben, was schlecht war. Die dritte Gruppe sollte einen neutralen Rückblick auf die Woche machen. Nach zehn Wochen wurden die Resultate ausgewertet. Jene, die das Dankbarkeitstagebuch ge-

führt hatten, wiesen bei den psychologischen Befragungen messbar mehr Optimismus auf als die Leute der anderen beiden Gruppen. Sie fühlten sich vital und verspürten mehr Lebensfreude. Körperliche Symptome wie Bauch- oder Kopfschmerzen, Schwindel oder Muskelverspannungen hatten sich reduziert, sie gingen seltener zum Arzt, schliefen länger und besser. Auch ihre Fitness war besser geworden, und sie trieben messbar mehr Sport als die Vergleichsgruppen.

Bei einer genaueren Befragung der Teilnehmer stellte sich heraus, dass sich die sozialen Bindungen durch das Aufschreiben weiter verstärkt hatten, die Dankbaren machten größere Fortschritte im Bereich Motivation und beim Erreichen wichtiger Ziele.

Mittlerweile geht man davon aus, dass Dankbarkeit bei der Prävention von Angst- und Panikerkrankungen hilft,

Phobien mildert und wie ein Schutzfaktor vor Depressionen und Suchterkrankungen wirken kann. Der Grund dafür ist eigentlich einfach und logisch: Gefühle wie Angst, und Neid, so die Erklärung der Experten, können schwer neben Dankbarkeit existieren. Es sei fast unmöglich, zugleich frustriert und dankbar zu sein. Das sind faszinierende Erkenntnisse!

Nun gibt es aber doch auch Dinge, für die man nicht so einfach dankbar sein kann. Ich habe mal bewusst einige dieser Dinge auf den Erntedanktisch legen lassen. Wenn wir näher hinschauen, dann entdecken wir, dass es da einige Nüsse gibt. Sie gehören auch den Früchten der Bäume, und manche von uns mögen sie auch ganz gerne, aber erst mal muss man sie knacken. Und im übertragenen Sinne gab und gibt es so manche Nuss in unserem Leben, die nicht so einfach zu knacken war und ist.

Und dann gibt es neben den Nüssen auch noch Wildkräuter, die wir früher einmal „Unkraut“ genannt haben. Auch sie wachsen das ganze Jahr zwischen allem anderen. Wer einen Garten hat, weiss, dass man sich damit gut beschäftigen kann.

Jesus hat mal ein Gleichnis erzählt, in dem die Knechte gleich gelaufen kommen und den Herrn fragen: „Sollen wir hingehen und es ausreissen?“ Die erstaunliche Antwort des Herrn auf die Frage seiner Knechte lautete: „Nein, lasst es wachsen bis zur Ernte.“ Warum sagt der Herr im Gleichnis so etwas? Weil das Unkraut die Ernte nicht bedroht. Die Ernte ist nur durch eines bedroht, dass der Mensch in seinem Ordnungswahn hingeht und glaubt dafür verantwortlich zu sein, alles Unkraut und allen Wildwuchs im Leben beseitigen zu müssen. Damit macht sich der Mensch zum Herrn der Ernte. Da aber sei Gott davor. Nicht wir sichern

die Ernte unseres Lebens, sie wächst uns zu.

Schaut man so auf die Wildkräuter, so haben sie in unserem Leben sogar eine Funktion wie auch manche ungeknackte Nuss. Sie bewahren uns vor dem Wahn, dass wir diejenigen sind, die für eine Ernte unseres Lebens sorgen. Nein, wir sind es nicht. Das Leben wird gewonnen im Sich-einlassen, im Sich-anvertrauen, im Sich-loslassen, immer wieder auch im Loslassen der Sorgen. Was uns nicht ganz leicht fällt.

Auch dafür ist die Taufe ein Bild. Wir vertrauen uns im Leben und Sterben Christus an. Er aber weckt uns zu einem Leben, in dem Dankbarkeit wachsen darf für alles.

Auf dem Erntedanktisch liegen auch noch einige Steine. Für mich sind es Stolpersteine. Sie haben in der Bibel ja ihre ganz eigene Bedeutung. Jesus erzählt das Gleichnis von einem Mann, der einen Acker pflügt. Plötzlich bleibt

der Pflug an etwas Harten, einem Widerstand, hängen wie einen Stein. Der Stein aber entpuppt sich als Schatz.

Jesus selbst ist ein solcher Stolperstein mit seinem ungewöhnlichen Leben und Sterben gewesen. Wohl dem, der daran hängen bleibt und nicht nur Anstoss nimmt. So aber sind nicht wenige Menschen ins Reich Gottes hineingestolpert. Gott aber hat sie aufgefangen.

Auch einige Knospen finden sich auf dem Erntedanktisch, die nicht aufgegangen sind und die auch nicht aufgehen werden. Nicht alles in unserem Leben blüht auf, manches bleibt verschlossen. Zuweilen wissen wir erst im Nachhinein, wofür das gut war.

Sagt Dank Gott allezeit für alles und tut dies im Namen Jesu Christi. Dieser letzte Zusatz begründet eigentlich erst, warum wir dankbar sein sollen. Wir tun es im Aufblick zu Jesus Christus.

Es gibt Dinge, die gehen in unserem Leben nicht auf wie die Knospen hier und die machen auch keinen Sinn, selbst wenn wir schon ein halbes Leben darüber nachgedacht haben. Dann aber steht mir Jesus Christus vor Augen, dessen ganzes Leben am Ende nicht aufgeblüht ist. Er aber hat es in Gottes Hand gelegt.

Mit ihm aber habe ich mich verbunden in meiner Taufe, weil er mir nahe gekommen ist und nahe bleibt, auch und gerade in allem, was ich nicht verstehe. Dafür will ich Gott danken, dass er in Jesus mein Menschenbruder geworden ist und es keine Angst und keine Tiefe unseres menschlichen Lebens mehr gibt, in die er nicht selber hinabgestiegen ist. In ihm bleibt Gott mir nahe, nahe in meiner Freude und nahe in meinem Leide.

Einige Monate, bevor meine Frau vor einigen Jahren starb, kam ich eines Abends nach

Hause. Da sagte sie: „Heute habe ich noch einmal die ganze Passionsgeschichte gelesen. Was für eine wahnsinnig tröstliche Geschichte ist das doch.“ Recht hatte sie, denn dort lesen wir, wie nahe uns Gott ist.

Diesen Jesus Christus aber hat Gott erweckt zu einem neuen Leben und damit ein für alle Mal dem Tod und allem, was sich uns im Leben entgegenstellen will, die Macht genommen. Selbst das wahrhaftig Böse und die ganze Verrücktheit unserer Welt kann uns nicht mehr trennen von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus offenbar geworden ist.

Als Menschen, die auf den Namen Jesu Christi getauft sind, gehören wir nun in den Herrschaftsbereich der Liebe Gottes. Ein Neues ist geworden. Deswegen aber sagen wir Gott, dem Vater, Dank, allezeit für alles im Aufblick zu Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

## **Gebet**

Lieber Vater,

der du nach uns suchst, wie niemand sonst, weil Du möchtest, dass wir zu Dir nach Hause finden. In Deinen Augen sind wir von so hohem unschätzbarem Wert, wie nicht einmal in unseren eigenen Augen. Gründe deine Liebe in unser Herz, zeuge in uns das Neue, deine Söhne und Töchter zu sein, ein Gegenüber deiner Liebe, erschaffen nach dem grossen Geheimnis deiner Gedanken über uns, dich zu lieben.

Wir sind viel zu sehr erfüllt von der Angst um uns selbst und den täglichen Anforderungen. Wir sind viel zu sehr beschäftigt mit dem, was uns anficht, was wir fürchten, was uns bedrängt und was gegen uns ist. Und immer wieder ist es, wie wenn uns dabei das Leben geraubt wird.

Zeuge durch den Heiligen Geist in unserem Geist das Neue, dass wir hineingenommen sind in den Herrschaftsbereich Deiner Liebe. Lass die Gewissheit in unseren Herzen wachsen im Angesicht der Wirklichkeit unseres Lebens, dass es über unsere Lippen komme, weil es wahr ist: Ich bin gewiss, dass nichts uns zu scheiden vermag von deiner Liebe, die in Christus Jesus ist, unsrem Herrn.

Und so lass uns mehr und mehr zu dankbaren Menschen werden, weil wir wissen, wem wir uns verdanken in allem und allezeit. Amen.

*Gehalten am Erntedankfest*

*27. September 2020*

*Baptistengemeinde Zürich*

*Evangelische Freikirche*

*Steinwiesstrasse 34*

*8032 Zürich*

*[www.baptisten.ch/zuerich](http://www.baptisten.ch/zuerich)*